Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 81 (1986)
Heft: 1

Artikel: Zurück zum Einfachen
Autor: Birkner, Othmar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175243

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zurück zum Einfachen

Klare Aussage durch einfache Materialien (Bild Alder und Vogt)
Des matériaux simples donnent une expression nette.

Unser architektonisches Erbe intakt zu erhalten, ist eines der Hauptziele des Schweizer Heimatschutzes. Seit jeher befasst er sich aber auch mit der Gegenwartsarchitektur. Das soll sich fortan regelmässig in dieser Zeitschrift niederschlagen. Dem dient unsere neue Rubrik: «Bauen heute». Der erste Beitrag befasst sich nach einer allgemeinen Einführung mit einer vom Basler Heimatschutz ausgezeichneten neuen Siedlung in Riehen.

Wenn ein Architekt sein Talent möglichst unverwechselbar manifestieren will, so gelingt seine einmalige architektonische Aussage nicht zuletzt Dank der zur Verfügung stehenden *Materialvielfalt.* Meist kann man sich dabei des Eindrucks nicht erwehren, dass dadurch das Architektur-Chaos nur noch grösser wird.

Überraschungen

Was soll ein Architekt tun, der bereits in bebauter Umgebung sein Projekt zu entwerfen hat? Diese Umgebung kann aus historischen Bauten bestehen, und der Denkmalpfleger mahnt zu Rücksicht – Anpassung? Selbstverleugnung? Meistens ist es aber keine historische Umgebung, sondern eine hässliche Nachbarschaft – zumindest aus der Sicht desjenigen Architekten, der dort erstmals baut. Die *Postmoderne* zeitigte in mancher Hinsicht erfrischende Überraschungen. Die Gefahr der Übersättigung liegt aber auf der Hand. Eine fast asketisch wirkende Gegenströmung wird erkennbar. Innerhalb der verwirrenden Bauszenerie – in die neue Projekte in der Regel gesetzt werden müssen, wird eine Beruhigung angestrebt. Sie wirken in dieser architektonischen Jahrmarktszenerie oftmals wie Orte der Meditation. Die einseitige Verherrlichung einer neuen endlich glücklich machenden Richtung liegt uns fern. Dies beweist unsere folgende Würdigung einer *Wohnsiedlung in Riehen.*

Sympathisch ist aber sicher, wie in jenen Beispielen, die wir in den nächsten Ausgaben von «Heimatschutz» zeigen werden, Architekten sich freiwillig auf wenige Materialien beschränken. Sollte von einer neuen Einfachheit gesprochen werden, so ist nicht jene strapazierte Einfachheit gemeint, die in Einfallslosigkeit, Billigkeit, ja ordinärste Schäbigkeit mündet. Wir meinen auch nicht jene Einfachheit, die sich als Schäferspiel entpuppt und in einer modernistischen Chalet-Romantik endet. Bemerkenswert ist, dass jene Architekten, welche so verantwortungsbewusst arbeiten, in der Regel auch Vertreter der sanften Renovation sind.

Gute Tradition

Doch kommen wir nun zu unserem ersten Beispiel, einer kürzlich fertiggestellten Siedlung der *Wohngenossenschaft Bündten* am Vierjuchartenweg in Riehen, einer konzentrierten Reihenhaussiedlung, die der Basler Heimatschutz im vergangenen Jahr ausgezeichnet hat. Dazu aber zuerst ein kurzer Rückblick in die Vergangenheit: Im 19. Jahrhundert entstanden in Basel ganze Quartiere mit zweigeschossigen Reihenhäusern. Die Architekten bezogen sich also hier auf eine gute Basler Tradition. Selbst beim *Stadterweiterungsplan Bruderholz* vereinigte Erwin Heman 1912 die Einfamilienhäuser in Baugruppen. Vielleicht fühlte sich Basel seit der Kantonstrennung mehr als andere Kantone zu ökonomischen Planungen verpflichtet. Einen neuen Höhepunkt erlebte diese Tradition, als *Hans Bernoulli* 1925–26 die Vogelsang-Kolonie an der Eugen-Wullschlegerstrasse baute. In dieser Genossenschaftssiedlung für kinderreiche Familien spiegelt sich schon in der Architektur der besondere Quartiergeist. Es wurde nicht nur gereiht, sondern auch gegliedert und

Strapazierte Gemeinschaft auf dem Siedlungsplatz? (Bild Alder und Vogt)
A l'opposé de la solitude individualiste, la vie communautaire ne risque-t-elle pas d'être pesante?

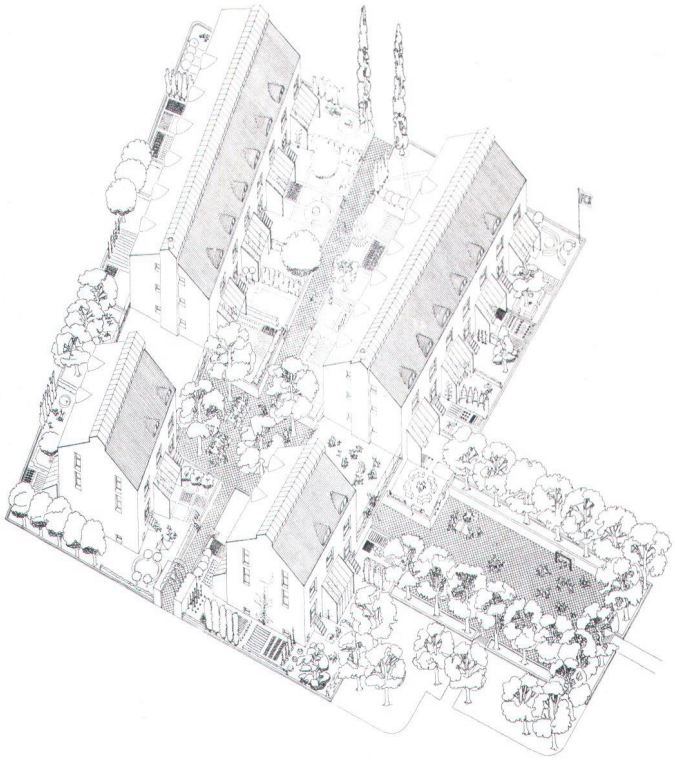
mit einfachsten Mitteln ein Schwerpunkt gelegt.

Dorfcharakter

Diese Eigenart finden wir nun auch bei der Bündten-Siedlung der Architekten Michael Alder und Klaus Vogt (Mitarbeiter Hanspeter Müller) wieder. Hier sind es nur 20 Häuser, aber die geschickt gelegte Achse Gemeinschaftsplatz – Spielplatz gibt dem Ganzen einen Dorfcharakter. Zudem sucht diese Achse eine optische Beziehung zur Kornfeldkirche. Wie die Vogelsang-Kolonie wurde auch die Bündten-Siedlung *subventioniert.* Letztgenannte durch Beiträge von Bund, Kanton und Gemeinde Riehen. Dadurch konnten die Mietzinse der Sechszimmerhäuser verbilligt werden. Sie richten sich nach dem Einkommen und der Kinderzahl und bewegen sich zwischen 820 und 1475 Fr. Die *bauliche Qualität* beider Siedlungen erschöpft sich nicht in der überlegten Gesamtanlage, sondern spricht auch aus dem Detail. Aber vernehmen wir, was Alder selbst zu seiner Architektur während einer Tagung «Gute Architektur – Vom Plan zur Wirklichkeit» in Basel am 20. September sagte:

Individuell leben

Er und Vogt diktierten nicht dem Bau eine Struktur, sondern sie übernehmen die Struktur einfachster Materialien und lassen diese in geradezu unromatischer Weise sprechen (in Riehen Sichtbackstein, wie bei Bernoulli). Grösste Wichtigkeit wird auf die *Ablesbarkeit des Hausaufbaus,* der ganzen Statik gelegt. Daraus ergibt sich eine Autonomie der Bauteile. Das heisst: Betonsockel, aufgehendes Ziegelmauerwerk, Betonstürze, aufgesetzte Dachkonstruktion und Dachhaut sind als Elemente deutlich ablesbar. Eine klare Aussage wird zudem durch die Verwendung möglichst wenig verschiedener Materialien erreicht. Nicht individuelle Formen sind das Ziel dieser Architekten, sondern das *individuelle Leben der Bewohner.*



Die Gesamtanlage der Wohngenossenschaft Bündten in Riehen
Coopérative d'habitation à Riehen.

Diese Individualität spricht zumindest aus den Grundrissen. Natürlich erlaubte die billige Bauweise nicht eine Variabilität der Grundrisse von Haus zu Haus, aber eine Variabilität der Verwendung einzelner Räume. Die Bewohner dieser Siedlung sind nicht innerhalb ihrer Trennwände gefangen. Im ausgebauten Dachgeschoss befindet sich ein *durchlaufender Gang.* Die Bewohner können dem Nachbarn ein Zimmer abgeben oder in ihren Wohnverband ein weiteres Zimmer aufnehmen.

Strapaziert?

Dies sind also einige Fakten, mit welchen sich die Bündten-Siedlung positiv von vielen anderen Wohnbauten abhebt und nach Meinung des *Basler Heimatschutzes* auszeichnungswürdig machte. Trotzdem wollen wir auch die Kritiken nicht überhören. Die genannte Individualität, die im Innern auch durch sorgsame Isolierungen gewährleistet wird, erscheint aussen fragwürdig. Es gibt Kritiker, welche auf die emporgehobenen Erdgeschosse mit den Eingangstreppen weisen. Die Bewohner können vom Wohnraum oder vom Treppenpodest die Szenerie aller Gärten beobachten. Bei dieser Parzellierung wird dies auch möglich sein, wenn Sträucherwerk und einige Bäumchen gewachsen sind. Niemand kann für sich im Garten sein. Nun möchten wir diesen Kritikern noch entgegenhalten, dass die heute üblichen Aufschüttungen, diese elenden *Buschhügel* der Bungalows, auch keine Lösung sind. Alder und Vogt bekennen sich zum bestehenden Gelände. Trotzdem können – und deshalb haben wir auch auf Bernoulli verwiesen – selbst die sparsamsten Verhältnisse eine Intimität ermöglichen. Der Gemeinschaftsgedanke der Bündten-Siedlung erscheint etwas strapaziert, oder er wird es nach längerem Zusammenleben. Wir sehen ein Foto, wo die Bewohner auf dem Gemeinschaftsplatz in einem Kreis zusammensitzen. Schön sieht das aus! Aber das Ganze soll nie *Appellcharakter* bekommen – mit prüfendem Blick über die Gärtchen … he ist da noch wer? Willst Du vor einer wichtigen Gemeinschaftsaktion kneifen?

Othmar Birkner

Retour à la simplicité

Le «Heimatschutz» s'est toujours occupé de l'architecture moderne autant que de la conservation du patrimoine architectural. Cela doit se refléter dans la présente revue, d'où notre nouvelle rubrique «Construire aujourd'hui», que nous inaugurons par une contribution bâloise.

La section bâloise octroie chaque année une distinction non seulement pour d'heureuses restaurations, mais aussi pour des réussites de l'architecture moderne. Cette année, son choix s'est porté sur un ensemble de vingt maisons qui est bien dans la tradition bâloise, manifeste depuis le XIX^{e} siècle, de l'habitat groupé – peut-être en relation avec le fait que, depuis la séparation en deux demi-cantons, la ville s'est sentie particulièrement tenue à la planification économique.

Cet ensemble a un peu le caractère d'un village, tout en visant l'autonomie de ses composantes, aussi bien par les formes que par les matériaux utilisés. Les architectes ont d'ailleurs cherché non pas l'individualisme des styles de chaque maison – c'eût été trop onéreux – , mais à favoriser la vie individuelle de leurs habitants. Ils n'ont certes pas pu éviter certains des inconvénients de la vie communautaire (chacun peut voir ce que tous les autres font dans leur jardinet), mais ils ont fait en sorte que chacun puisse utiliser ses six pièces à sa façon. Des subventions fédérales, cantonales et communales (Riehen) ont permis de fixer à un prix très raisonnable des loyers qui varient en fonction du revenu et du nombre d'enfants.